

Miscellen : Die Restaurierung der Statue Unserer Lieben Frau von Rohr bei Stüsslingen

Autor(en): **Guldimann, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **19 (1946)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-322983>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

hunderts als Gefängnis für Delinquenten verschiedener Art, und als Examinationsort derselben. Der Turm musste dem Neubau des Ambassadorshofes (1717/21), der heutigen alten Kantonsschule, weichen. Die Regierung beschloss am 29. November 1717, den Turm abzubauen und für den Neubau zu verwenden.

Dr. A. Kocher.

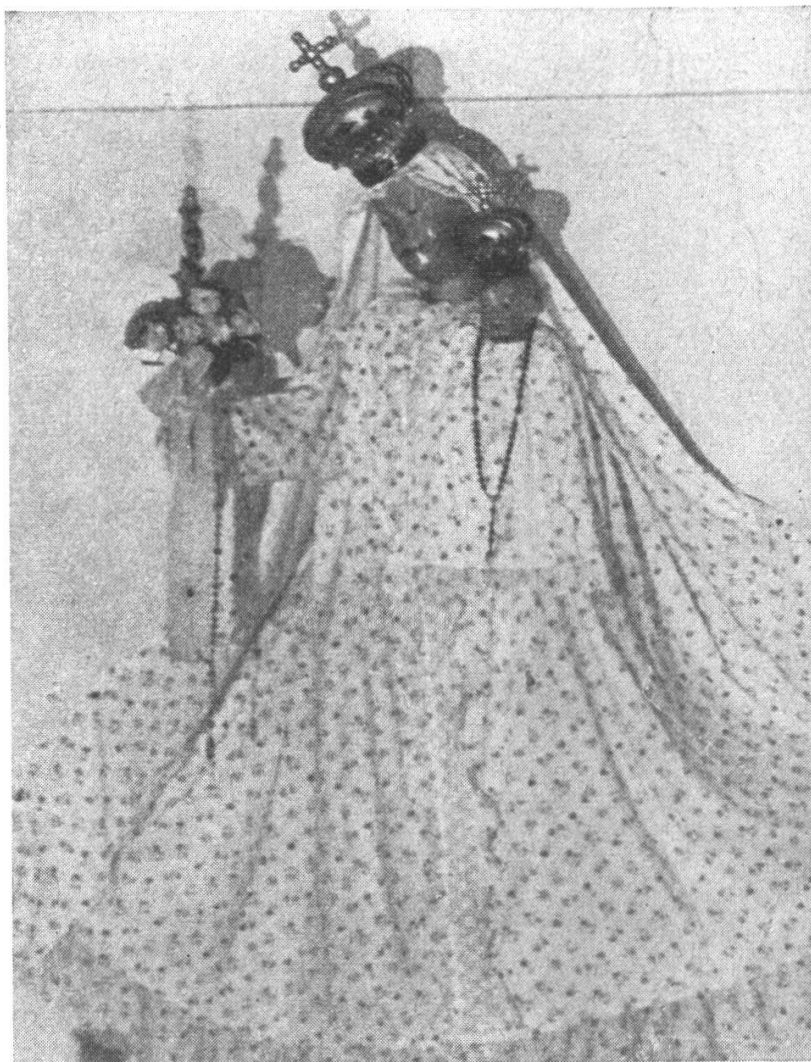
Die Restaurierung der Statue Unserer Lieben Frau von Rohr bei Stüsslingen.

In der altherwürdigen St. Ulrichskapelle in Rohr, — merkwürdigerweise ist im Jahre 1829 von einer „Waldbruderkapelle“ die Rede —, steht wieder in alter Pracht die spätgotische Skulptur der Muttergottes mit dem Jesuskinde. Es handelt sich hierbei um ein Holzbildwerk aus der Zeit von 1510 bis 1520, das, seiner reichen Faltengebung (Knick- und Staufen) nach zu schliessen, seine ursprüngliche Heimat wohl im süddeutschen Raume, etwa am Oberrhein haben muss. Es zeigt die auf einer Mondsichel stehende Madonna im roten Kleid, über dem sie einen reichgefalteten blauen Mantel mit goldenen Rändern trägt. Auf der Linken hält sie das Kind im lilafarbenen, grün gefütterten Kleidchen, das mit seiner Rechten die Weltkugel auf das Knie stützt. Die Höhe der Skulptur beträgt 128 cm.

Wie unsere Bilder dartun, hat diese bedeutsame und künstlerisch recht wertvolle Holzplastik ihre eigenen Schicksale gehabt. Bis vor kurzer Zeit nämlich war sie in ein buntes Gewand gehüllt und auf der linken Seite des Altares an der Wand befestigt. Nach Abnahme des Behanges aber erwies sich das Bildwerk als künstlerisch so wertvoll, dass sich eine Restaurierung geradezu aufdrängte, und sich auch lohnen musste. Woher dieses Bildwerk aber in die Rohrer Kapelle gekommen ist, lässt sich heute nicht mehr feststellen. (Nach dem Baubefund anlässlich der derzeitigen Kapellenrestaurierung scheint die Kapelle aus dem 15. Jahrhundert zu stammen. Nach einem Brande, auf den verschiedene Spuren hinweisen, wurde die Nordwand zum Teil neu errichtet und der Kapellenraum erhielt seine erste Ausmalung. Urkundlich ist von einer Restaurierung vor dem Jahre 1619 die Rede. Eine weitere Schicht mit Malereien entstammt dem Jahre 1727 [Solothurnerwappen im Kranze mit Jahrzahl]. Rechtlich interessant ist, dass der Heilige Ulrich im Grundbuch als Besitzer der Kapelle samt Umschwung erscheint.)

Das Marienbild wurde wohl im 17. Jahrhundert, der damaligen Mode entsprechend, umgestaltet. Der reiche Haarschmuck der gotischen Figur wurde geopfert, die rechte Schulter mit Säge und Holzraspel abgeschrotet

und dazu kam ein in zwei Gelenken beweglicher Arm. Zu vier verschiedenen Malen wurde die ganze Skulptur überstrichen, je nach der herrschenden Mode. Der Kopf war ganz mit Kreidegrund überzogen, sodass die Feinheiten der Augen, die Mundpartie, sowie Wangen- und Kinngrübchen total zerstört wurden. Der Mantel war mit Menning rot gehalten,



während das Kleid in Silber mit Rot überlasiert war (sogenannte Lüster-technik des 16. bis 18. Jahrhunderts). Der unterste Teil des Mantels war über dem Halbmonde teilweise abgesägt. Die ganze Figur war samt dem Kinde in einen Behang gekleidet, der der damaligen spanischen Hoftracht entsprach. (Auch anderswo erhielten ältere Marienbilder diesen modischen Behang, z. B. in Einsiedeln, Schönenwerd, Wolfwil usw.) Mächtige Kronen im Stile der damaligen Zeit wurden auf die Köpfe gesetzt und in die Rechte erhielt Maria ein Szepter. Begreiflich ist, dass die Skulptur

durch das häufige Umkleiden und das öftere Herunternehmen verschiedentlich durch Bestossungen gelitten hat.

Durch das verständnisvolle Eingreifen des derzeitigen Pfarrherrn von Stüsslingen, Johann Fischer, konnte nun aber eine Restaurierung in die Wege geleitet werden, die das althehrwürdige Marienbild wieder in seiner vollen Schönheit erstrahlen lässt. In Kunstmaler und Restaurator Werner



E. Müller in Küssnacht am Rigi war der richtige Mann bald gefunden, der mit grossem Geschick und mit liebevoller Einfühlung sich an die keineswegs leichte Arbeit machte. Zuerst musste vom obern Menninganstrich an in vier Stufen die Uebermalungen weggenommen werden. Dieses Abdecken geschah mit äusserster Vorsicht und Sorgfalt, damit die Reste der ursprünglichen Fassung nicht zerstört wurden. Nachdem auch noch Spuren des einstigen Haarschmuckes zutage getreten waren, konnte an die Rekonstruktion der ursprünglichen Form des Bildwerkes gegangen werden. Um aber diese Arbeit bis in alle Einzelheiten richtig und genau

ausführen zu können, bedurfte es des eingehenden Studiums ähnlicher Bildwerke, die derselben Zeit und demselben Kunstkreise entstammen. Die Ergänzungen (Haare und rechter Arm) wurden zuerst in Ton modelliert, bis die richtige Form gefunden war; dann wurden sie aus Gründen der Pietät und der Offenheit einem Kunstwerke gegenüber in einer Spezialmasse aufgetragen und dann mit dem Meissel gehauen. Auf Grund der vorhandenen Spuren und Farbreste ergab sich folgende ursprüngliche Fassung: Fleischpartien: Kreidegrund mit temperagemalten Augen und Mund; Wangen in Harzölfarbe lasiert. (Originalfassung im Gesicht erhalten). Kleid: Weinrot, mit Goldbord an Hals und unterem Saum (Originalfassung erhalten). Mantel: Blau mit über alle Falten geführtem Goldsaum (Spuren der Originalfassung erhalten). Kleid des Jesuskindes: Violett mit grünem Futter (Spuren der Originalfassung vorhanden). Da der Restaurator durch seine gewissenhafte Arbeit noch so bedeutende Reste der alten Fassung feststellen und konservieren konnte, mussten auch die Ergänzungen der bemalten Teile, die in alter Technik ausgeführt wurden, diesen angeglichen und eingestimmt werden. So konnte eine hervorragende Einheitlichkeit im Charakter des ganzen Bildwerkes erzielt werden, das nun in Form und Fassung den Skulpturen aus der Entstehungszeit entspricht. Zugleich aber ist diese Art der Restaurierung eines Bildwerkes ehrlich, da der Fachmann und Wissenschaftler sofort weiss, was an der Figur alt und ursprünglich, und was erneuert oder neu ist.



Die Plastik wird nun bald ihren Platz wieder finden in der zur Zeit sich in Restaurierung befindlichen St. Ulrichskapelle in Rohr. Die kleine Gemeinde Rohr hat damit bewiesen, dass sie sich der Aufgabe als Hüterin und Pflegerin alter Kultur und Kunst auf dem Dorfe bewusst ist. Mögen weitere Gemeinden ihr in dieser edlen Pflicht nachfolgen!

A. Guldemann.